Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 2 (1902)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 1. **Solothurn,** 4. Januar 1902. **2. Jahrgang.**

3698

Einladung zum Abonnement

auf die

„Schweizer katholische Frauenzeitung".

„Eines schickt sich nicht für Alle." Statt beim Beginne des zweiten Jahrganges unseres Blattes dessen Leistungen und Erfolge vom ersten Jahrgange zu verherrlichen, wenden wir uns ganz bescheiden an die Einsichtigern unseres verehrlichen Leserinnen-Kreises mit einem Geständnisse und mit einer Bitte.

Wir hatten auf eine Abonnentenzahl von 5000 gerechnet. Das durften wir im Vertrauen auf freundliche Zusicherungen und Aufmunterungen von verschiedenen Seiten; und wir mußten es, wenn das Blatt seines dreifachen Ehrentitels, — des Vaterlandes, der Kirche und der Frauenwelt — nach jeder Richtung hin würdig sein sollte. Leider hat zur Stunde die Abonnentenzahl das fünfte Tausend noch nicht erreicht. Möge das Jahr 1902 den Fehlbetrag ergänzen!

Nicht durch Reklame wollen wir das erreichen, sondern durch redlich-rastlose Arbeit in Hebung unseres Blattes, was dessen Gediegenheit, Reichhaltigkeit und bildliche Ausstattung betrifft. Darum wenden wir uns an die verehrten Leserinnen mit der Bitte: Sie wollen ihre diesbezüglichen Wünsche und Vorschläge der Redaktion oder dem Verlage der „Schweizer katholischen Frauenzeitung" in Solothurn brieflich oder mündlich mit allem Freimute kundgeben. Gleichzeitig aber bitten wir Sie angelegentlichst, in ihrem Urteile nicht zu übersehen, daß die „Schweizer katholische Frauenzeitung" ein in seiner Art ganz neues Unternehmen ist, und daß auch auf diesem Gebiete das „Bessere" gar vielfach der „Feind des Guten ist". — —

Wir hielten und halten es heute noch für eine Ehrensache, daß die ca. 150,000 katholischen Frauen und Jungfrauen der deutschen Schweiz — abgesehen und unabhängig von ausländischen Zeitschriften — auch ein eigenes, speziell für sie, für ihre Bedürfnisse, Bestrebungen und Liebeswerke berechnetes Organ haben: **Der katholischen Schweizerfrau und Jungfrau ein katholisches Schweizerblatt!**

Möge durch zahlreiches Abonnement der Beweis thatsächlich geleistet werden, daß diese unsere Ueberzeugung auch im Kreise unserer katholischen Frauenwelt geteilt wird!

Verlag und Redaktion der

„Schweizer katholischen Frauenzeitung".

Mein erst Gefühl sei Preis und Dank.

**

Erheb Ihn meine Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang
Lobsing' Ihm meine Seele!

Der Vorhang des alten Jahres ist gefallen. Singend und jubelnd sahen es die einen kühn, fast vermessend bauend, daß auch die Zukunft bringe, wonach ihr Herz begehre. Und die andern wandten sich mit bitterm Blicke ab von den scheidenden Tagen, die ihre Hoffnungen nicht erfüllt; ohne Zuversicht gehen sie auch dem kommenden Jahre entgegen. In übermütiger Lust über das Viele, das der eine besitzt, oder im Unmut über das, was der andere unverdient entbehren zu müssen glaubt, hat wohl mancher es unterlassen, an der Jahreswende dem lieben Gott den Tribut des Dankes zu spenden.

Und doch, wo auf dem großen Erdenrund ist ein Mensch, der nicht zu danken hätte und wäre er selbst der Aermste der Armen; wäre ein Stücklein Brot nur sein Teil und hätte er kein Fleckchen Erde ihm zu eigen; wäre sein Mund auch der Sprache und sein Auge des Lichtes beraubt, oder würde er selbst in Ketten liegen. Immer noch besitzt er etwas oder besitzt vieles, das er Andern voraus hat. Entweder ists Gesundheit und Kraft, oder Geistesgaben, Leidensmut, zufriedener Sinn, ein gutes Gewissen oder eine treue Seele, die es gut mit ihm meint. Tag um Tag, ja jede Minute genießen wir so manches, das uns selbstverständlich scheint und das uns doch nur durch Gottes Güte wird, dem wir selbst den Lebensodem verdanken. — Der Arme, der Unglückliche, er hat immer noch etwas zu verlieren; noch dunkler könnte sein Leben sein. Bleibt dem Menschen nur ein Lichtstrahl, so hat er Ursache für diesen einen dankbar zu sein. Und wir alle, wie viel mehr empfiengen wir gestern, empfangen wir heute. Drum noch einmal, beim ersten Schritt über die Schwelle des Jahres: Lobsing Ihm meine Seele!

Verschiedenfach ist das Erdenlos bestimmt; aber nicht nach diesem mißt sich das Glück, sondern darnach, wie wir es anfassen und tragen.

Dort blickt vom stolzen reichen Hause einer, den die Menschen ein Sonntagskind nennen, hinab auf die Straße. Am Bettelstab sieht er einen dahinwandern — und er beneidet ihn. Dieser schaut verlangend hinauf, hadert mit seinem Geschick, das ihn eigens zum Unglück erkoren zu haben scheint. Der dort oben wähnt das Glück unten, der andere oben. Wohnt es dann hinieden nirgends?

„Dort wo du nicht bist, dort ist das Glück", singt der Sänger. Ja dort, wo du nicht bist mit deinem eiteln, unbeugsamen Sinn, dort wo du, unzufriedener Mensch, nicht dir selbst und andern zur Plage wirst, oft aus bloßem Ueberdruß und Uebersättigung; dort, wo du einmal dein unruhiges Herz zum Schweigen bringst mit all seinen Gottes Geboten querlaufenden Wünschen, dort wohnt das Glück. — Aber der Mensch irrt oft weit, weit ab vom Pfade, der zum wahren Glücke führt; überall sucht er es und er klopft an gar manche Thüre Oeffnet sie sich ihm, so findet er nicht, was er glaubte. Ein ewig Hoffen, Wünschen, Streben und — Täuschen, bis er endlich die Nichtigkeit seines Mühens erkennt und stille steht vor einem Wegweiser, der ihm andere Bahnen weist. Auf diesem finden sie sich endlich beide wieder, der Reiche von der stolzen Zinne und der Bettler von der Straße und noch manch einer mit Kreuzlein groß und klein. Sie alle sind zufriedenen Sinnes geworden; trotzdem sie leiden, sind es die einen, nicht weil sie ledig gehen, die andern; nein, darum, weil beide gelernt haben, ihr Los zu erfassen, als das von Gott bestimmte.

Um im Licht das Licht zu erkennen und auch für spärliches dankbar zu sein, muß es dem Auge erst einmal entschwinden, oder sich doch verdunkelt haben. Darum der Geprüfte bei Wenigem viel zufriedener ist, als der vom Schicksal Gehätschelte.

Mutter, beklage es nicht, wenn ein Schatten schon auf Deines Kindes Jugendtage fällt, wenn es früh schon der Eltern Sorgen zu teilen hat. Dadurch bleibt ihm später der Kampf der Illusionen mit der nüchternen bittern Wirklichkeit erspart. Früh eine kleine Last tragend, wird ihm später die größere nicht mehr schwer scheinen.

Das Mutterherz möchte vom Himmel der Kinhheit jedes Wölklein verscheuchen, und klopft Not an die Thüre, dann leidet es mehr um der Seinen willen. Doch Deine Kinder sahen die Unbeständigkeit alles Irdischen, sie lernten sich bescheiden entsagen; sie mußten auch ihre Kraft einsetzen. Das war Erziehung für Deine Kinder, die Du bei allem Willen, so gut nicht fertig gebracht hättest

Hat das vergangene Jahr vielleicht Deine Tochter an Dein Krankenbett gestellt; hat sie gebangt um Dein Leben, stand der Gedanke des Verwaistseins vor ihr; wie gerne vertraut sie sich nun wieder Deiner mütterlichen Leitung, wie dankt sie dem lieben Gott, der Dich ihr wiedergeschenkt und nimmt es ernster mit der Kindespflicht. O, daß sie es alle dankbar schätzen möchten, die, die noch Heimatglück und Elternliebe genossen haben im vergangenen Jahre, daß sie es nicht vergessen, was sie jenen voraus haben, die mit oder ohne eigene Schuld fremd unter fremden Menschen sind und für die kein Mutterherz mehr schlägt und kein Vaterauge mehr wacht.

Mutter sein, im wahren Sinne, und einen einzigen Tag ohne Bitten und Dank schließen zu können, ist undenkbar.

Und was bewegt erst die Mutter, wenn sie ein langes Jahr überblickt mit allem Guten, das Gott geschenkt, den Leiden, die Er tragen geholfen und den Gefahren, die Er abgewendet.

O ja sie zählt, sie prüft die Häupter ihrer Lieben; fehlt keines; ist keines der treuen Hut entflohen, hat ihr die Welt keines genommen, wie glücklich schätzt sie sich. Hat aber der Herr eines von ihr gefordert, wer wollte ihr die Thräne verargen, die sie weint an des Jahres Grab, in dem auch ihr Kind begraben liegt. Doch, Mutter, in Gottes Hand hast Du das Opfer gelegt, zurückgegeben nur, was Du empfangen hast. Wo könnte Dein Kind besser geborgen sein! O, schautest Du mit Seherblick, was ihm erspart geblieben an Leid und Gefahr, Du würdest dem lieben Gott danken, daß er's in seine Hut genommen. Nun, da Du nicht erkennst den unerforschlichen Ratschluß, so glaube, daß er Weisheit und Liebe nur ist.

Hat Dir der liebe Gott ein neues Pfand anvertraut, s'ist ein Segen vom Himmel für Dein Haus. Macht auch ein zahlreicher Kinderkreis schon Ansprüche an Deine Sorge und Liebe, fühlst Du nicht, daß das Mutterherz stets auf's Neue reich und stark wird an Liebe und Opfermut? Und wars Dir oft bange für morgen, wie zerrannen über Nacht oft wunderbar Deine Sorgen. Wie solltest Du Dich nicht auch weiter getrösten, wie solltest Du vergessen der Güte Gottes.

In's einsame Stübchen der Alleinstehenden auch tönten die Sylvesterglocken — o, sie grüßten vom lieben Gott, der in der Stille sich unschwer finden läßt, der hier oft zu Gast gebeten war. Sie grüßten von fernen treuen Lieben, die so viel des Guten und Freundlichen geboten, oder von dankbaren Herzen, die von dieser Stätte etwas mit fortgetragen, was ihnen wohl gethan an Leib und Seele; heute finden sie im Geiste alle sich ein mit ihren dankbaren Wünschen. Und drüber freut sich die Einsame; einsam ist sie nicht verlassen; auch da hinein schien die Sonne, fand sie nur die Fenster offen.

Trüber ist's dort, wo im dunkeln Krankenzimmer ein Leidender auf den letzten Stundenschlag eines langen Leidensjahres lauscht. Gottlob! sagt sein stiller Seufzer. Durchgekämpft so manche schwere schmerzliche Stunde! Frag ihn, was ihn heute so zufrieden macht. Sein verklärtes Auge wird Dir sagen: Ich habe Gottes Liebe empfunden, die denen reichlich wird, die der Heiland auf dem Leidenswege begegnet.

Komm, sieh es, Uebermütiger, und lerne! Das Glück, dessen Du Dich brüstest, Du hast es nicht selbst gemacht und der, der es dir gegeben, ohne daß Du ihm dankst, er kann es

Dir wieder nehmen, heute schon. Dann wirst Du elend, weil Du nichts Höheres kennst, als den Genuß des Unbeständigen.

Komm auch, Du Unzufriedener und sieh, wie viel schwerer Andere klagelos tragen und dann nimm Dein leichtes Kreuzlein wieder und wandere zufrieden und dankbar fürbas. —.

Der Stern der Weisen.

Jenen Stern, der einst die Weisen
Führte aus dem Morgenland
Muß ich als den schönsten preisen,
Der noch je am Himmel stand.

Doch wo ist er hingekommen,
Seit das Wunder dort gescheh'n? —
Ganz erloschen und verglommen,
Sollt' er ewig untergehn'? —

Mit den Engeln, die dort sangen
An der Krippe unsres Herrn,
Ist er wieder heimgegangen
Unser hellster Wunderstern.

Aber merk: so oft auf Erden
Eine Kirche wird erbaut,
Kann dir frohe Kunde werden,
Wenn dein Auge gläubig schaut.

Sieh' da schweben Engel nieder,
Leuchtend wie ein goldner Traum,
Und zum Klange ihrer Lieder
Strahlt der Stern im heilg'en Raum;

Weiset als des Glaubens Fackel,
Den die höchste Liebe lohnt,
Uns den Weg zum Tabernakel,
Wo das Heil der Welten thront. —

Also mußt Du nimmer fragen
Und auch zweifeln darfst du nicht —
Frohe Antwort kann dir sagen
Jeder Kirche ewig Licht.

P. J. Staub

Ein kränkliches Kind.

Was fehlte wohl heute wieder einmal dem kleinen Lenchen B. drüben im Nachbarhause? Was das Kind doch den ganzen lieben Abend zu heulen hatte, als ob man es an einem Bratspieß über das Feuer hielte. Welch' ein langweiliges Konzert für die ganze umliegende Nachbarschaft! Daß Lenchen kränklich und deswegen oft bei schlechter Laune war, das wußte ich zwar schon; aber die Nachsicht und Schonung, mit der man dem Kinde in allen Lagen entgegenkam, schien mir denn doch bisweilen übergroß zu sein. Lenchen hatte alles, was sie bedurfte. Keine Mühe war der sorglichen Mutter zu groß, keine Kosten scheute sie, mit unbeschränkter Zärtlichkeit pflegte sie ihr Kind, und das war recht. Nicht umsonst besingen Erd und Himmel die starke, hinopfernde Liebe des Mutterherzens. Aber in einem Stücke ging Frau B. gewiß zu weit. Sie nahm mit größter Geduld alle Unarten des Kindes hin; sie ließ seinen verkehrten Neigungen freien Spielraum, ja, sie hieß dieselben sogar gut, nur um das zarte empfindliche Geschöpf nicht zu kränken oder gar zu beleidigen. Was Wunder, wenn das Kind anfing, ein kleiner Hausdrache zu werden, dem alles sich gehorsamst zu unterwerfen hatte! Auch der heutige Abend schien wieder einmal zu beweisen, wie eigensinnig und verzogen Lenchen war. Ich sollte bald hören, daß ich mich nicht täuschte.

Ein Geschäft, das ich bei Mietleuten im Nachbarhause zu besorgen hatte, führte mich zur Dämmerstunde dorthin. Da trat mir Lenchen durch die Hausthüre entgegen. Wie aber das Kind mich erblickte, stampfte es mit den Füßchen und machte mit den Händchen eine abwehrende Bewegung gegen mich, als ob es mich schleunigst fort, weit fort spedieren wollte. Zugleich fing es an, aus Leibeskräften zu schreien, daß man hätte meinen mögen, es stecke an einer Gabel. „Aber Lenchen, wie böse Du bist", sagte ich, indem ich mich zu der Kleinen niederbeugte. „Komm, sei schnell wieder artig, sonst weint das Schutzengelein über Dich!" Lenchen wollte jedoch nichts von mir wissen, und doch stand sie sonst auf sehr freundlichem Fuße mit mir. Sie schob mich unwirsch bei Seite und kehrte mir dann den Rücken, worauf ich mich wirklich entfernen wollte. Doch sieh, da kam die Mutter herzu. Liebkosend hob sie die Kleine auf ihren Arm, strich ihr die Haare aus der Stirne und sagte zärtlich: „Sei wieder lieb, mein Herzblättchen!" Es half jedoch nichts. Das Kind heulte weiter.

„Wo fehlt es denn heute bei Lenchen", fragte ich, „ich habe sie beinahe den ganzen Abend weinen hören!"

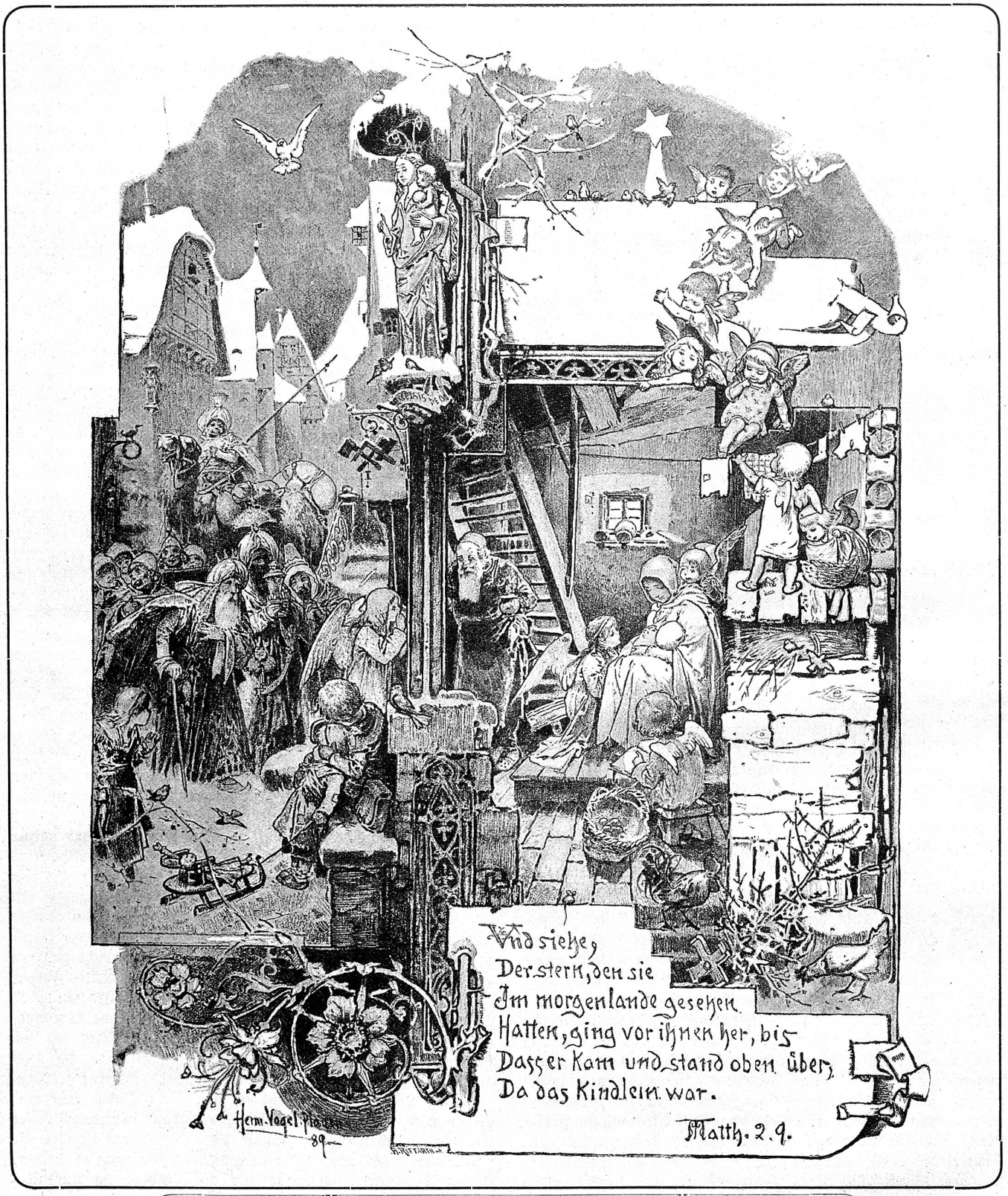
„Ja, denken Sie", sprach die Mutter, „was für einen Verdruß das arme Kind hat. Die Schneiderin hat ihm auf morgen das neue Kleidchen versprochen, und heute mittag läßt sie sagen, es sei ihr nicht möglich, es fertig zu bringen, da sie noch ein Hochzeitskleid zu vollenden habe. Sie hätte es nicht auf die letzte Stunde versparen sollen. Das ist böse von ihr! Ja, ja, Lenchen", fuhr sie weiter, indem sie dem weinenden Kinde die Wangen streichelte, „ja, ja, die böse, garstige Theres, die wollen wir strafen, daß sie unsere Engeli so weinen macht.

„Böse Theres!" rief die Kleine dazwischen, „sie soll mir mein Röcklein machen. Ich schlage sie." „Du hast ganz recht, half ihr die Mutter, „es ist abscheulich von ihr! Auf den andern Sonntag muß sie es Dir sicher machen, sonst muß die Polizei die böse Theres nehmen". — „Nein, heute will ich es haben", schrie das Trotzköpfchen.

„O Lenchen", sagte ich lachend, „jetzt würd' ich aber nicht mehr weinen. Du kannst ja morgen Dein blaues Kleidchen anziehen. Die arme Theres hat so viel zu thun!" Da kam ich aber mit meiner Bemerkung schlecht an. „Ja, schauen Sie", sagte die Mutter mit einem vielsagenden Blicke zu mir gewendet, „man macht es am besten, wenn man dem Kinde Recht gibt und ihm hilft. Schon wegen ihrer Kränklichkeit kann man Lenchen nicht behandeln wie ein anderes Kind und wenn man ihr widerspricht, so kommt sie so furchtbar in Aufregung, daß sie die ganze Nacht nicht schläft und am folgenden Tage wieder ganz elend ist. Und was hat man dann, wenn das arme Kind nie recht gesund wird?" — Inzwischen hatte Frau B. ihr „Engeli" wieder auf den Boden gestellt; aber es stampfte mit den Füßchen und hieb auf die Mutter los. Sie schien es nicht einmal zu achten. Da kam der alte Onkel durch den Hausgang geschritten. Der Auftritt schien ihm auch nicht ganz zu gefallen. „Lenchen, Lenchen", mahnte er mit erhobenem Finger, „das ist nicht schön von Dir, daß Du die Mutter schlägst!" Neues Geheul war der Bescheid auf seine gut gemeinte Warnung. Die Mutter aber drückte den Liebling noch zärtlicher an sich und zu Hans sagte sie mit einem strafenden Blicke: „Laß doch das Kind! Man soll es nicht immer quälen!" Ich war geradezu sprachlos, und heute noch sehe ich den alten Onkel vor mir, wie er mich bedeutungsvoll anschaute und dann schweigend weiter ging. Auch ich wünschte „Guten Abend" und bot Lenchen die Hand, ohne jedoch eines Abschiedsgrüßchens gewürdigt zu werden. Dieses kleine Erlebnis bleibt mir mein Lebtag im Andenken. Ich hätte nie gedacht, daß eine Mutter so blind an ihrem Kinde sein könnte. Und doch — so war's — es ist dies nicht erdichtet, es ist Wahrheit. —

Des andern Tages sah ich — ja, durfte ich meinen Augen trauen — Lenchen in ihrem neuen, roten Kleidchen am Hause vorüber trippeln. Ich hörte auch zufällig, daß die törichte

Mutter noch abends 10 Uhr bei der Näherin eingetreten war und sie dringend gebeten hatte, doch das Kleidchen zu vollenden. Lenchen wolle gar nicht einschlafen, bis sie die Versicherung lag es bereit. Also hing auch noch eine Stunde unerlaubte Sonntagsarbeit daran — und all das, um einem eigensinnigen Kinde seinen Wunsch und Willen zu erfüllen.



habe, dasselbe morgen früh zu erhalten. So mußte die Näherin nachgeben, um nicht eine gute Kunde zu verlieren. Das Hochzeitskleid war bis 11 Uhr fertig. Dann machten sich die müden Finger noch über das Röcklein her. Endlich, um 1 Uhr

Die Familie B. zog bald darauf aus meiner Nachbarschaft fort und ich kann über Lenchen weiter nichts Selbsterlebtes erzählen. Aber gehört hab ich, das Mädchen sei ein rechter Haustyrann geworden, dem sich Eltern und Geschwister unterwerfen mußten

und in dessen Nähe die Dienstboten ein saures Leben hatten. War es anders zu erwarten? — Vielleicht hat Frau B. ihren Fehler eingesehen. Vielleicht hat sie auch fernerhin gesagt: Es ist eben ein kränkliches Kind, und man muß ihm deswegen etwas übersehen!" Das ist nnn ihre Sache.

Es ist ja wahr, kränkliche Kinder sind schwerer zu erziehen, als andere. Man gewährt ihnen unwillkürlich mehr, und sie haben auch wirklich ein gewisses Anrecht darauf; aber eine christliche Mutter — ich sage, eine christliche, fromme Mutter, die ihr Kind im Sinn uud Geiste unseres göttlichen Heilandes liebt und es täglich einschließt in das unendlich liebreiche Erlöserherz, eine solche Mutter kann auch ein schwächliches, leidendes Kind unmöglich so erziehen, daß es an seiner Seele Schaden leidet. Sie wird im Gegenteil um so eifriger das junge Herzchen für Gott gewinnen, weiß sie doch nicht, wie bald er es vielleicht von ihr zurückverlangt. Sie wird in kluger Weise das Kind lehren, sein Kreuzlein geduldig zu tragen. Sie wird ihm erzählen vom armen Christkindlein, das nicht einmal ein weiches Bettchen hatte. Sie wird ihm auch von den tausend und tausend Mädchen und Bübchen sagen, die in Kinderspitälern krank darniederliegen und wohl noch viel, viel mehr zu leiden haben. O, eine brave, fromme Mutter, sie findet in Gebet und wahrer Liebe durch Gottes Hilfe die rechten Mittel, ihr krankes Kind für den Himmel zu bilden. Niemals wird sie ein Hauskreuz aus ihm schmieden, sich selber zum Leid und zur einstigen schweren Verantwortung, dem Kinde aber zum größten Schaden.

Pia.

Häusliches Glück.

Einem Familienvater ins Album.

An Arbeit reich sind deine Lebenstage,
Und jede Stunde bringt dir Sorg' und Plage;
Doch . . . nach den langen, sorgenschweren Stunden
Hast du für dich ein trautes Heim gefunden.
Jetzt ferne von dem rauschenden Getriebe,
Genießest du daheim der Deinen Liebe.
Manch' liebes Aug' schaut strahlend dir entgegen,
Und grüßt dich weihevoll im Abendsegen.
Die Ruhe, süß wie Frühlingsmorgenträume,
Zieht ein in deines Hauses traute Räume,
Und während fromme Abendglocken klingen,
Da nahen Engel sich auf leichten Schwingen
Und bringen deinem Herz, dem sorgenmüden,
So mild wie Morgenthau — des Himmels Frieden . . .
O schönes Loos, das traut dir zugefallen!
Es macht die Hütte dir — zu Königshallen.
Sieh! fromme Kinder, die wie Rosen prangen,
Erfreuen dich mit zärtlichem Umfangen,
Und lohnen reichlich dir die Müh'n und Plagen
Doch siebenfach gesegnet ist dein Leben,
Weil eine treue Gattin dir gegeben.

Jos. Wipfli. Prof.

Unterm Weihnachtsbaum.

Weihnachtserinnerungen von H. M.

Für mich aber kam der Abschied vom Vaterhause. Ich sollte nach Mutters Wunsch Lehrerin werden, und ich stimmte freudig zu, hoffte ich doch, lieb Mütterchen so am ehesten ein Stütze zu werden. Es war ein wundervoller Oktobertag, als ich von allem, was mir lieb und teuer war, scheiden mußte, und schon am Abend des gleichen Tages schlossen sich die Institutspforten hinter mir. Ein neues Leben begann. Am nächsten Morgen wurde ich in die Klasse eingereiht. Was meine Vorbildung betraf, so hatte mich der Lehrer der Dorfschule recht gut unterrichtet. Noch mehr aber hatte dies die freie Natur gethan, in welcher ich in unbewußter Poesie mit Blumen und Bäumen, mit Wind und Wolken verkehrt hatte. Ich liebte die Natur und alle Wesen in ihr mit der Liebeskraft eines vierzehnjährigen Mädchenherzens. Ich durchzog ja seit frühster Kindheit die Wiesen und Felder zur Frühlingszeit, wenn neues Grün nnd neue Blumen die Auen schmückten; ich durchschritt sie an Mütterchens Seite in des Sommers Mittagsglut, wenn über dem Wasser die Libellen schwebten, draußen die Grillen zirpten, die goldnen Halme knisterten und roter Feuermohn und blaue Cyanen inmitten der Aehren einander zunickten; ich durchquerte den herrlichen Forst am stillen Tag des Herrn, wenn durch der Bäume hohe Wipfel die Abendsonne strahlte, blaue Glockenblumen und zarte Gräser sich leise neigten, um die brennend-roten Erikablüten die Cycaden schwärmten und durch die Zweige ein leises, geheimnisvolles Flüstern ging, als spreche des Waldes Seele mit dem Schöpfer; und wieder durchschritt ich die Heimat, wenn des Spätjahrs Stürme über die Fläche sausten und graue Wolken über sie hinzogen, der Winter seine Flocken streute und die bereiften Bäume im Sonnenglanze wundersam leuchteten: und immer war die Heimat mir vertraut, immer hatte ich sie geliebt und mich niemals nach der Ferne gesehnt. Jetzt faßte mich ein tiefes Heimweh nach Mutter und Geschwistern, nach meiner stillen Tannenmühle, nach den Wegen und Stegen der Heimat.

Doch mir blieb keine Zeit zu Gram und Trauer. Mein Wissen und Können war in vielen Dingen noch gar lückenhaft; ich wußte, daß ich, mit dem festen Ziele im Auge, tüchtig arbeiten und jede Minute benützen müsse. Ich mühte mich redlich und nach vier Jahren bestand ich die staatliche Prüfung. Ueberglücklich schrieb ich meinem lieben Mütterlein: „Freue dich, die Prüfung ist gut bestanden und auf Schloß Westerode habe ich bereits eine Stelle als Erzieherin zweier Mädchen angenommen. Nun kann ich dich, du beste aller Mütter, unterstützen und manches Päcklein schwerer Thaler soll dir von meiner Liebe und Dankbarkeit zeugen. Unbesorgt kannst du dann Joseph studieren und Wilhelm für Vaters Handwerk ausbilden lassen".

Dem Briefe folgte ich selber nach und verlebte einige glückliche Wochen in der Heimat. Dann trat ich meine erste Stelle an. Eines Abends hatte ich den Bahnhof von Dorf Westerode erreicht und fuhr mit einem Mietwagen durch den aufgeweichten Boden der Landstraße, durch ebene Stoppelfelder, an Erlen- und Weidengebüsch vorbei. Endlich tauchte aus einer Tannengruppe ein langes Ziegeldach auf. „Das Schloß", orientierte der Kutscher. Als der Wagen anhielt, eilten zwei kleine Mädchen ins Haus mit dem Schreckensrufe: „Die neue Gouvernante". Auf denselben erschien ein ländliches Dienstmädchen und führte mich empor zu lustigen Höh'n in ein kleines bescheidenes Zimmer, wo ich nun so rasch als möglich etwas Toilette machte. Eine Viertelstunde später wurde ich abgeholt und der Herrin, einer kleinen, korpulenten Dame, vorgestellt. Mit ihren scharfen grauen Augen musterte sie mich von oben bis unten und sagte kategorisch: „Sie sind Elisabeth Hellmut?"

„Ja, gnädige Frau."

„Haben Sie auch schon unterrichtet?"

„Dies ist meine erste Stelle."

„Wie alt sind Sie?"

„Achtzehn Jahre."

„Nun, Sie sind noch sehr jung, doch will ich Ihnen das nicht anrechnen. Hoffentlich erziehen Sie meine lieben Kinder nach meinen bewährten Grundsätzen."

(Fortsetzung folgt.)

EINBANDDECKEN

DER SCHW. KATHOLISCHEN FRAUENZEITUNG

JAHRGANG 1901.

In prachtvoller Ausstattung zum Preise von nur Fr. **1.20**. Dieselben sind zu beziehen in der Expedition und Verlag der „Schw. katholischen Frauenzeitung“: BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI „UNION“, SOLOTHURN. . . . . .

In der Knospe gebrochen.

Dem Französischen nacherzählt von A. J. Cüppers.

Fortsetzung.

Der Greis schwieg. Er glaubte den Grund jetzt gefunden zu haben und blickte forschend in die Züge des jungen Künstlers. Sanft zog er dessen blonden Kopf in seinen Arm und sagte: „Du bist sehr arm, mein Sohn, und das ist hart!“

„Nein, ich bin reich genug,“ antwortete Nello; denn er fühlte sich im Besitz eines unvergänglichen Gutes, und er hätte mit keinem König tauschen mögen. Er trat vor die Thüre der Hütte und blickte auf zu dem sternenbesäeten Nachthimmel. Dann schweifte sein Blick über die weite Ebene und haftete endlich an der grauen Windmühle, die unbeweglich ihre Arme durch das Dunkel streckte. Alle Fenster des Mühlhauses waren hell erleuchtet, und die hellen Töne einer Flöte drangen von Zeit zu Zeit zu ihm herüber. Thränen traten ihm in die Augen: aber er faßte sich rasch und sagte, wie um sich selbst zu ermannen: „Später!“

Er schlich in die Hütte und suchte bald sein Lager auf, welches sein Hund mit ihm teilte. Dieser teilte auch allein sein großes, stilles Geheimnis, das ihn bald mit Furcht und Zagen, bald mit hohen Hoffnungen erfüllte. Im hintern Teile der Hütte befand sich ein kleiner unbenutzter Raum, welcher durch ein kleines Fensterchen notdürftig Licht erhielt. Dort hatte der Knabe sich aus alten Brettern eine Art von Tisch gezimmert, und dort saß er mit seinem treuen Hunde manche Stunde und übte sich in der Kunst, welche wie mit brennenden Flammen sein Gemüt ergriffen hatte, — er zeichnete und malte. Seine rohen Werkzeuge hatte er von seinem täglichen Brot sich abzudarben gewußt, und so unvollkommen seine Arbeiten auch waren, er fand volle Seeligkeit in der Beschäftigung. Diesmal galt es ein großes Werk. Er hatte eine Zeichnung entworfen, welche einen alten Holzhacker darstellte, der auf einem umgeschlagenen Baumstamme saß. Bereits den ganzen Sommer hatte er emsig daran gearbeitet; nun war sie vollendet. Sein Vorbild hatte er in dem alten Holzhacker Michel gefunden, den er oft so sitzen gesehen, wenn er, müde von der beschwerlichen Arbeit, seine alten Glieder etwas ausruhte. Von den Gesetzen der Perspektive und Anatomie konnte keine Rede sein bei dem unwissenden Milchburschen; aber er hatte seine ganze Seele in seine Arbeit gehaucht, und sie war ein Kunstwerk geworden, zwar roh und nicht ohne Fehler, aber ein Beweis für die geniale Kraft seines Schöpfers. Das war genau die Müdigkeit des hohen Alters, welche aus diesen Zügen sprach, die geduldige Melancholie eines vielgeprüften Mannes, der, wie ein müder Wanderer nach der Herberge, sich nach dem Tode sehnt, der ihn von allem Elend des Lebens befreien soll.

Große Hoffnungen hatte der Knabe auf dieses Bild gesetzt. Er wollte sich damit an dem Preis-Zeichnen beteiligen, welches alljährlich zu Antwerpen stattfand, und woran nur Knaben unter achtzehn Jahren sich beteiligen durften. Forts. folgt.

Wie man die Lampen behandeln soll, damit sie gut brennen.

Sämtliche Lampen müssen am Morgen an einen bestimmten Platz in der Nähe eines Fensters gebracht werden. Um aber Lampen zurechtmachen zu können, darf es nicht an dem nötigen Putzzeug fehlen, nämlich:

1. Einen großen Bogen Papier als Unterlage;
2. einem Dochtabschneider für Rundbrenner;
3. einer Dochtscheere für Gradbrenner;
4. an zwei Zylinderreinigern von Borsten;
5. an zwei Lampenputztüchern für Glocke und Zylinder, an zwei anderen für den Lampenfuß u. s. w. zum Abwischen des Petroleums, weichem Putzpapier, gewöhnlicher Watte zum Auswischen des Schornsteins, und einer Haarnadel;
6. an einer Sicherheitskanne mit Untersatz zum Füllen der Lampen;
7. an einer besondern Schürze zum Lampenputzen und
8. an Reservezylindern und Docht.

Alle diese Sachen müssen ihre bestimmten Plätze in Kasten oder Schubladen in der Nähe des Tisches haben. Besondere Aufmerksamkeit wende man dem Abschneiden des Dochtes zu. Nur die Flachbrenner werden abgeschnitten und an den Ecken etwas abgerundet; der Docht des Rundbrenners wird durch den Dochtabschneider von seiner verkohlten Masse durch den Druck befreit, indem man den Borstenteil in den Schornstein steckt und schraubend mehrere Male rechts herumdreht. Jedes Fäserchen muß beseitigt werden, da es beim Brennen höhere Flamme verursacht und Blacken veranlaßt. Alle schwarzen Dochtteilchen sind sorgfältig und am saubersten durch Watte zu entfernen. Man kann den Docht auch mit starkem Papier abreiben und muß dann die obere Fläche hübsch glätten.

Beim Lampenputzen nehme man zuerst sämtliche Glocken und Zylinder vor, wische sie sorgfältig ab und stelle jeden Zylinder in seine Glocke. In der Fliegenzeit sind sie öfter mit Sodawasser zu reinigen, nachzuspülen und zu trocknen. Etwaige braune Brennflecken an den Zylindern lassen sich mit dem Messer abkratzen oder mit Schmirgelpapier abreiben. Nachdem Petroleum aufgefüllt ist, werden Lampenfuß und Bassin gründlich nachgewischt und gerieben, erst mit Papier und dann mit dem Lappen, den man dadurch schont. Da Petroleum immer harzige Teile absetzt, müssen die Bassins öfter einmal mit Salzwasser gereinigt und nachgetrocknet werden. Auch der Docht verharzt mit der Zeit, läßt sich schwer schrauben und leuchtet schlechter. Er muß dann ebenfalls gewaschen und sehr gründlich getrocknet werden. (Siehe Beilage der Frauenzeitung 1901.) Länger als sechs bis acht Wochen braucht er nicht auszudauern und darum auch nicht über 20 Zentimeter Länge zu haben. Noch sei beim Putzen der Lampen darauf zu achten, daß die kleinen Löcher im korbartigen Teil des Zylinderträgers nicht zugeschmiert werden. Der Flamme wird dadurch Sauerstoff entzogen werden. Mit dem Glockenträger gehe man sorgfältig um, die Stäbe brechen leicht ab oder gehen aus der Lötung, und die Lampe ist in ewiger Unordnung. Sind die Lampen am Morgen gereinigt, so muß jedes Ding wieder an seinen Platz und die Petroleumkanne in einen kühlen Raum kommen. Gebrauchtes Papier, Dochtabfälle dürfen niemals herumliegen bleiben. Die Petroleumbehälter aus Glas sind mit den Brennern nicht allein durch eine Schraube, sondern auch durch eine Metalleinfassung verbunden, die aufgegipst ist. Durch die Poren des Gipses dringt aber nach und nach das Petroleum, besonders wenn die Lampen sehr gefüllt werden, und überzieht den Lampenfuß mit Feuchtigkeit, was man irrtümlicher Weise ausschwitzen nennt. Auch lockert sich der Gips durch die Feuchtigkeit, und die Lampe wackelt, worauf man wohl zu achten hat, um das Unglück zu verhüten. Wird

am Abend eine Lampe angezündet, so muß sie vorher noch einmal mit einem Lappen abgewischt werden. —

Wird die Lampe so behandelt, so wird sie auch zu einer freundlichen Lichtspenderin an den langen Abenden der herbst- und winterlichen Zeit. (Schweiz. G. u. H. Ztg.)

Für's Haus.

Zur Reinigung von Oelflaschen. Von den verschiedenen Mitteln, Oelflaschen gründlich zu reinigen und anderweit verwendungsfähig zu machen, wird als besonders rationell die Behandlung mit Sägespähnen und kaltem Wasser empfohlen. In die zu reinigenden Flaschen schüttet man zuerst etwas Sägspähne, gießt dann kaltes Wasser hinzu und schüttelt dann recht kräftig um, worauf mit kaltem Wasser nachgespült wird. Die Sägespähne absorbieren das Oel vollständig und die Flaschen erscheinen wieder wie neu. Sind die Flaschen sehr alt und ist das Oel darin fest angetrocknet, so thut etwas Salmiakgeist gute Dienste; eine nochmalige Spülung mit dieser Zuthat bewirkt dann sicher die völlige Reinigung

Eine andere Methode ist die Spülung mit Benzin oder mangansaurem Kali, mit Zusatz von etwas Salzsäure. Durch das sich bei der Mischung entwickelnde Chlor werden die fettigen Substanzen vernichtet, worauf die Nachspülung mit kaltem Wasser die Reinigung vollendet. Schw. G. u. H. Ztg.

Garten.

Ueberall, im Garten, bei den Zimmerpflanzen und in den Vorräten hält die Hausfrau fleißig Umschau. Sollte der Frost Wintersalat und Spinatstöcke gehoben haben, so sind sie bei Thauwetter in den Boden einzudrücken und zu behäufeln, bei streng eintretendem Frost bedeckt man sie mit Tannenreis, die man durch Auflegen von Brettern niederhält. In den Boden oder auf den Schnee kann Petersilien- und Carottensamen gesät werden. Bei gutem Wetter sind die im Keller aufbewahrten Gemüse zu lüften und welke und faulende Blätter zu entfernen.

Im Zimmergarten ist ebenfalls das Lüften nicht zu vergessen. Die Zimmerpflanzen sind nur dann zu begießen, wenn sich die Erde trocken anfühlt und zwar stets nur mit lauwarmem Wasser. Die Blätter sind von Staub und Ungeziefer mit Schwamm und lauwarmem Wasser zu reinigen. Den im Keller überwinternden Pflanzen ist bei guter Witterung ebenfalls frische Luft zuzuführen und hat man dieselben fleißig von den modernden Blättern zu befreien.

Stachel- und Johannisbeeren werden mit Vorliebe an sonnigen Januartagen geschnitten. Sie leiden dadurch keinen Schaden. Erfolgt das Schneiden erst im März, so werden dadurch die häufig schon vorgeschrittenen Knospen geschädigt. Himbeerren sind empfindlicher und können durch verfrühtes Schneiden bis auf den Grund erfrieren.

Für **Chrysanthem-Kultur** ist noch nachzutragen, daß bei allzu reichlicher flüßiger Düngung während der Blütezeit dieselbe bedeutend abgekürzt wird. Ein erfahrener Blumenzüchter schreibt darüber: „Ich halte Soleil d'Octobre immer im Topf, pflanze sie dreimal um, mische Kuhmisterde mit Sand und habe ohne fleißige Düngergaben 4 Wochen lang eine herrliche Blütenpracht.

Küche.

Menu.

Blumenkohlsuppe	Potage aux choux-fleurs
Roastbeef	Roastbeef
Spinat	Epinards
Wienerschnitz	Escaloppes
Rahmkartoffeln.	Pommes de terre à la crême.
Brodpudding	Pouding au pain
Chaudeau.	Chaudeau

Blumenkohlsuppe. Für 6 Personen wird ein kleiner Blumenkohl sauber geputzt und in einzelne Röschen geteilt, die Stengel geschält und in Stücke geschnitten. In 1 Löffel heißer Butter werden 3—4 Eßlöffel Mehl gedünstet, dieses dann mit Fleischbrühe oder Blumenkohlwasser abgelöscht. Wenn es fertig abgelöscht ist, kommt der weichgekochte Blumenkohl hinein und alles läßt man noch eine halbe Stunde kochen. In die Suppenschüssel kommen Muskat und Grünes. Feiner wird sie, wenn man sie vor dem Anrichten mit Eigelb und Rahm legiert.

Roastbeef. Das Fleisch, etwa 2—3 Kilogramm abgelegenes Nierstück wird ausgebeint, geklopft, mit Salz und Pfeffer bestreut, die Fettlage nach außen gekehrt, dann in eine Bratpfanne in reichlich heißes Fett mit Bratengarnitur gelegt. Man brät es auf allen Seiten schön braun und begießt es öfters mit Fett. Will man die Sauce gebunden haben, wird eine braune Brotrinde auf den Fond gelegt oder 1 Löffel Mehl mit dem Fett angerührt, braun gedünstet, hierauf mit einem Glas Wein und etwas Fleischbrühe aufgelöst und bis zum Garwerden noch einigemal begossen. Zur Sauce kann statt Mehl etwas braune Sauce und statt Wein ein Glas saurer Rahm gegeben werden. Will man den Braten naturel haben, wird zur Sauce nur Fleischbrühe gegeben. Ob der Braten inwendig noch rot ist, sieht man, wenn man mit einer Dressiernadel in die Mitte des Bratens sticht und blaßroter Saft herausläuft. Ist der Saft noch dunkelrot, soll das Fleisch gebraten werden. Er braucht zum englisch Braten etwa 1—1½ Stunden, zum ganz durchbraten muß er ¾—1 Stunde länger im Ofen sein. Die Sauce wird passiert und entfettet.

Spinat. Der Spinat wird sauber gewaschen und von den gröbern Stielen befreit. Dann wird er in Salzwasser weich gekocht, dann abgeschüttet und abgekältet. Er wird gut ausgedrückt und fein gewiegt. Für sechs Personen werden dann in 2 Eßlöffel Butter 3 Eßlöffel Mehl gedünstet mit Milch abgelöscht, bis es eine dicke Sauce ist, gibt dann noch Salz, Pfeffer, Muskatnuß dazu und läßt sie kochen. 10—15 Minuten vor dem Essen gibt man den gewiegten Spinat in die Sauce, wenn er zu dick ist, noch ein wenig Milch; einer wird er mit Rahm.

Chaudeau. ½ l Weißwein, 150 gr. Zucker, 2 Eier, 4 Eigelb und der Saft einer Citrone werden in eine Messingpfanne gegeben, über schwachem Feuer geschlagen, bis die Sauce ans Kochen kommt, vom Feuer genommen und sofort angerichtet. Sehr fein wird diese Sauce, wenn 1 Gläschen Malaga, Maraschino, Rum oder Kirschwasser dazu gegeben.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Frage. Stottern der Kinder.

Stottern ist bei den Kindern vielfach eine üble Angewöhnung, die man mit viel Liebe und vieler und großer Geduld entfernen kann. Dagegen machen allzugroße Strenge und eigentliche Härte das Uebel ärger.

Fragen wir vor allem: „Wann stottert das Kind?" Sicher dann, wenn es durch Angst, Schrecken und Furcht, durch eine große Freude oder übergroßen Eifer erregt ist und es rasch seine Gefühle und Gedanken ausdrücken möchte. Nie und nimmer wird es dagegen beim Singen eines leichten Liedes, das sich in langsamem Tempo bewegt, stottern.

Damit ist eine Wegleitung gegeben. Verhüte allzu große, heftige Gemütsbewegungen und bekämpfe vor allem das beklemmende Gefühl der Angst, welches das Kind quält. Komme ihm deshalb mit Güte und Liebe entgegen und suche sein ganzes Vertrauen zu gewinnen. Sage ihm niemals: „Das Stottern bringst du nicht weg", sondern wecke im Gegenteil seinen Mut, sein Selbstvertrauen und einen festen Willen. Laß es immer zuerst denken, dann sagen, dringe darauf, daß es langsam redet. Laß es in etwas höherem, ich möchte fast sagen, in etwas singendem Ton lesen und sprechen. Dabei soll es nur einmal ansetzen und präge ihm ein: „Gelt, nur einmal sagen". Zur Erleichterung laß es deshalb nicht sprechen: Acht — und — dreißig—, Acht — und — achtzig —, sondern verbunden: Achtunddreißig, Achtundachtzig u. s. w. Lehre ihm leichte Verse und Lieder, weil sie durch den rythmischen Tonfall die regelmäßige Abwechslung von schweren und leichten Silben viel weniger zum Stottern veranlassen, als eine schwere Satzfolge. Laß aber überall gut artikulieren, sprich selber immer langsam und gut artikuliert.

Später, wenn einige Fortschritte vorhanden sind, muß der singende Ton beim Lesen und Sprechen wegfallen und der natürliche Ausdruck an dessen Stelle treten. M. K.

Korrektur. Inhaltsverzeichnis: Hygieine nicht Hygienie.

Rätsel.

Frauen sind mein erstes Silbenpaar;
Mein zweites bringt dir Neues immerdar;
Das Ganze macht im Schweizerland die Runde,
Bringt dir und andern manche frohe Stunde.

Der heutigen Nummer liegt die Beilage **„Modebilder mit Schnittmuster"** bei.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Berner Leinen **Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.** Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁰)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Zahlreiche, amtlich beglaubigte, private und ärztliche Atteste bescheinigen, daß Dr. med. **Woerlein's** (6²⁶)

Magentrank

das wirksamste Mittel gegen alle Magenleiden und dessen Folgen ist, nämlich Magenkrämpfe, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Magendruck, schlechte Verdauung, Verstopfung, Hämorrhoiden, Kopfweh. **Bis jetzt unübertroffen.** — Preis Fr. 1. 50, 2. 50, 4, 50 per Flacon.

Nur echt mit vollem Namenzug und Schutzmarke: 3660₅₂

Dr. Woerlein, praktischer Arzt.

Ferner nach dessen Vorschrift:

Diät-Thee's, glänzend bewährt bei:

Asthma und Lungenleiden	Fr. 1. —
Epilepsie und Nervenleiden	„ 1. 20
Rheumatismus und Gicht	„ 1. 20
Wassersucht	„ 1. 20
Blutreinigungsthee	„ 1. 20
Kräuter-Brustthee	„ 1 20

Erhältlich in der **Hirsch-Apotheke, Solothurn.**

London Tea Company Ld

BASEL.

Preisliste der neuesten Thee-Ernte.

		Per ½ Kilo Fr.
No.	**I. Strong good Congou,** recht gut, reinschmeckend	1. 80
„	**II. Superb London Melange,** Assam, Souchong und grün Imperial	2. 50
„	**III. Hotel Thee Souchong,** kräftig und vorteilhaft für grösseren Bedarf	2. 50
„	**IV. Delicious Souchong,** rein chinesischer Thee	3. 50
„	**V. Lapsang Souchong rough,** feinste russische Mischung	3. 75
„	**VI. Extra choicest Ceylon Pekoe,** Gesellschafsthee, hoch aromatisch	5. 50
„	**VII. Choice Assam Pekoe,** rein indischer Thee, sehr kräftig u. gehaltvoll	3. 80

Die Preise verstehen sich per ½ Kilo, garantiertes Nettogewicht, bei Abnahme von mindestens 1 Kilo franko geliefert nach allen Gegenden der Schweiz. 382 (120₁₂

Verpackung:* ½ *Kilo in Staniol, 1 Kilo in Blechbüchsen, von 4 Kilo an aufwärts in Originalkisten.

Wir empfehlen Nr. IV., eine Melange der feinsten chinesischen Qualitäten, das Billigste und Beste in Existenz, als Damenthee einzig in seiner Art, das Resultat einer 26jährigen Erfahrung. Nr. V. herb, sehr gehaltvoll, für Herren. Nr. VI. feinster Gesellschaftsthee, hoch aromatisch, reinste und vorzüglichste Mai-Ernte mit ausgezeichnetem Blumenaroma, wird selbst den verwöhntesten Theekenner befriedigen.

Die Firma **Herm. Ludwig** Comestibles in **Bern** ist eine billige Bezugsquelle für: (4²)

Geflügel, Fische, Wildpret

in schönster frischer Ware. **Delikatessen und Konserven** aller Art. Spezialität: **Salm** in Büchsen. — Schöne Auswahl in

Hülsenfrüchten, Kaffee und Thee.

Billige Preise, prompte, reelle Bedienung. — Man verlange gefl. die Preisliste.

ATELIER für GLASMALEREI

ZÜRICH V.

Richard Arthur Nüscheler Restaurateur der Glasgemälde in der Kirche zu Königsfelden bei Brugg, Kant. Aargau.

Spezialitäten: Kirchenfenster und Cabinetscheiben im modernen und alten Stile. — Restauration alter Glasgemälde. — Entwürfe zu Kirchendekorationen und Mosaiken. — Heraldische Arbeiten. — Wappenbücher. 370 (117¹⁵)

Zum Heilen von **Wunden**, Wundsein der Kinder, Geschwüren, **Wintergefrist,** auch offenen Frostbeulen, **rauher, aufgesprungener Haut** und **Lippen,** entzündeten Augenlidern, **Ausschlägen** aller Art. **Haemorrhoiden, aufgebrochenen Krampfadern** gibt es nichts besseres als die absolut **ungiftige** und **reizlose** (5⁰)

Okies Wörishofener

Tormentill-Crême.

Preis **60 Cts.** die **Tube**; Fr. 1.20 die Glasdose in Apotheken und Droguerien. 9

F. Reinger-Bruder, Basel.

Gesucht! Eine jüngere **katholische Tochter** in ein grösseres Ladengeschäft. Dieselbe hätte Gelegenheit, sich im Servieren auszubilden. — Familienanschluss. Offerten nebst Photographie unter Chiffre **H. F.** an die Exped. d. Bl. erbeten. 13 (7²

Aus unserm

Rabatt-Verkauf!

empfehlen wir in schönster Auswahl und **sehr billig!**

Schwarze und farbige **Damen- u. Kleiderstoffe, Blousenstoffe, Konfektionsstoffe, Woll- u. Baumwollflanelle,** sowie **Herren- u. Knabenkleiderstoffe.** — Muster franko. —

Wormann Söhne,

BASEL. (3⁰)

Ein **Fräulein,** Deutsch-Schweizerin, mit spezieller Ausbildung in den Handelsfächern und Kenntnissen in der englischen Sprache, der französischen Sprache in Wort und Schrift vollständig mächtig, wünscht eine passende 426

Bureau-Saison-Stelle.

Gefl. Offerten unter Chiffre **D. B.** an die Expedition d. Bl. (133⁵)

Praktische Papeterien

für Jedermann

à 50 Cts., 75 Cts. und 1 Fr.

25 Bogen u. 25 Couverts in hübscher Schachtel

empfiehlt höflichst 322

Frau Fenn-Graf,

(79¹²) **Flotz — Lichtensteig.**

Gesucht.

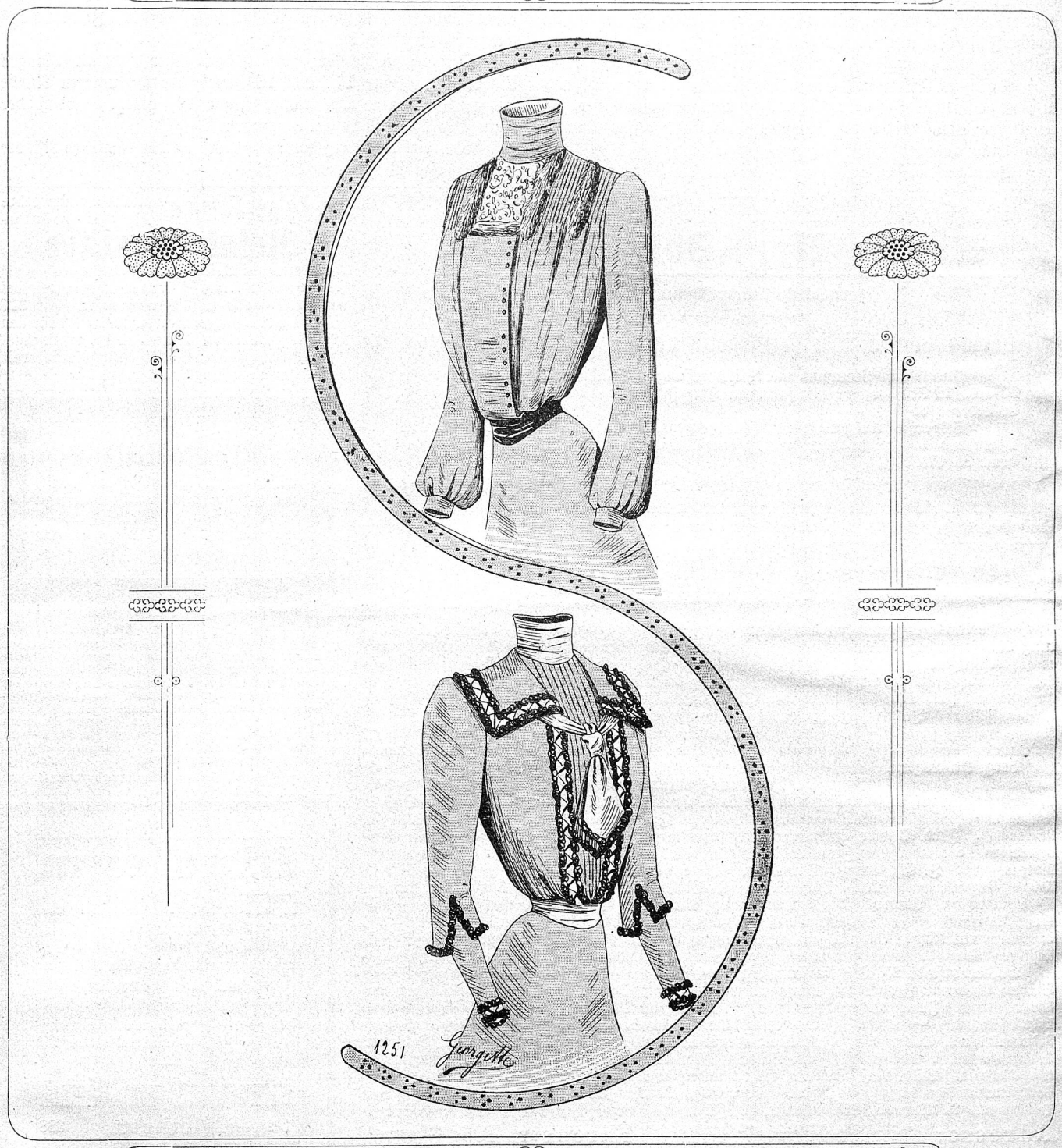
Ein treues, fleißiges **Mädchen,** von 17—20 Jahren zur Aushilfe in der Haushaltung. 142₂

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Beilage zur Schweizer kathol. Frauenzeitung Nr. 1.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Beschreibung der beigelegten Schnitttafel.



Die Schnitttafel Nr. 1 enthält die Schnitte für zwei elegante, dem Modenbericht entsprechende Blousen, denn beide sind in diesem Sinne mit Pelz garniert. Beide sind für die Normalgröße von 48 Centimeter halber Oberweite eingerichtet, aus welchem Grunde das glatt anliegende Futter, Figur 1—4, für beide Blousen gleichmäßig gilt.

Für die oberste Blouse liegen zwei Vorderteile bei, ein rechtes und ein linkes, wovon das rechte übertritt und an seiner äußeren Kante mit Gruppen von je drei kleinen Goldknöpfchen geziert ist. Die feinen Linien in den Vorderteilen geben die Länge und Tiefe der Fältchen an, und zwar bedeutet die ausgezogene Linie den Faltenbruch und die punktierte Linie die

Stelle, an welche die gebrochene Falte stößt. Diese Vorderteile werden, wie üblich, mit in die Achsel- u. Seitennaht gefaßt und wird der vordere Ausschnitt durch das Latzteil, Figur 8, ausgefüllt.

Der Oberstoffrücken Figur 7, greift über Rücken und Rückenseitenteil, während das Vorderseitenteil für sich glatt mit Oberstoff gedeckt wird.

Der Stehkragen, Figur 9, schließt in der hinteren Mitte und wird faltig mit Oberstoff gedeckt.

Den Aermel zu dieser Blouse kann man verschieden arbeiten, indem man ihm entweder ein anliegendes Futter giebt, wofür Figur 10 und 11 den Schnitt darstellt oder indem man Futter und Oberstoff gleichmäßig nach Figur 12 zuschneidet

Auf jeden Fall wird er am unteren Rande eingereiht und in das Bündchen Figur 13 gefaßt. Das elegante Gepräge erhält die Blouse durch den schmalen Pelzbesatz, dessen Anordnung leicht aus der Abbildung zu ersehen ist.

Bei der zweiten, unteren Blouse ist die Anordnung des Taillenfutters, sowie auch des Rückens genau die gleiche. Ebenso werden die Vorderteile, Figur 15, mit in die Achsel- und Seitennähte gefaßt, oder bleiben dieselben ganz glatt.

Sie öffnen sich in der vorderen Mitte über einem, mit gefaltetem Stoff bekleideten Latz, für welchen Figur 15 den Schnitt gibt.

Den Hauptschmuck der Blouse bildet der Matrosenkragen Figur 16. Derselbe wird, gleich den vorderen Taillenrändern, mit zwei schmalen Astrachanrollen besetzt und wird der Zwischenraum zwischen den beiden Rändern mit einem Zierstich von dicker, schwarzer Seide ausgefüllt.

Originell ist hier der Aermel, denn über den glatten langen Unterärmel, Figur 17 und 18, wird der am unteren Rande ausgezackte kürzere Oberärmel, Figur 19, gezogen, sodaß der Futterärmel als Manschette erscheint.

Wie die Abbildung erkennen läßt, werden sämtliche Ränder mit schmalen Pelzstreifen besetzt.

Neues Herz-Jesu-Büchlein

mit bischöflicher Druckerlaubnis.
5. Auflage. 160 Seiten.

Verlag von Friedrich Gegenbauer in Wil (St. Gallen).

Preise, in Leinwand mit Blindpressung 1 Stück 45 Cts., 6 Stück 2 Fr. 50 Cts., 12 Stück 4 Fr.; mit farbigem Herz-Jesu-Bild à 50 Cts., 1 Dutzend 5 Fr. in Leder à 85 Cts.

Bisherige Ausgabe (4. Aufl.) mit grob. Druck, 192 S. 1 Stück 50 Cts. 1 Dutzend 5 Fr; in Leder mit Futteral, Goldschnitt und Titelbild in Farbendruck 85 Cts. 141s

Amtlich beglaubigte

Heilberichte

Die Unterzeichneten wurden durch die Privatpoliklinik Glarus durch briefliche Behandlung von folgenden Leiden geheilt, was sie durch Schreiben mit amtlich beglaubigter Unterschrift bestätigen.

Drüsenleiden Frau Weber, Maurers, Hamburg bei Menziken (Aargau).
Augenleiden. Frl. Ernestine Eberhardt, St. German bei Rarogne (Wallis).
Ischias, Hüftweh. Jakob Hugelshofer, Hattenhausen bei Märstetten (Thurgau).
Fussgeschwüre, Flechten, übler Mundgeruch. Eduard Scheuchzer, Langenstein b. Dietfurt (Toggenbg.)
Bleichsucht, Fussgeschwüre, Drüsenanschwellungen. Frl. Marie Bachman, Schneiderin, Wauwyl-Berg, Kt. Luzern.
Magenkatarrh, Blutarmut. Frau Sophie Cornu-Vuillermet, Concise (Waadt).
Darmkatarrh. Paul Emil Aellen, aux Frêtes b. Brenets, Kt. Neuenburg.
Asthma, Lungen-, Kehlkopf- und Nasenkatarrh, Blutarmut. Frl. Maria Bellat, Crêt Vaillant 19, Locle.
Haarausfall. Ferd. Olivier, Auvernier, Kt. Neuenburg.
Bettnässen. 2 Kinder von Frau Lydia Thélin, Biolley-Orjulaz b. Echallens (Waadt).
Blasenkatarrh. J. Ch. Guyaz, Uhrmacher, L'Isle (Waadt).
Kniegelenksentzündung. Mich. Böhmländer, Ballstadt, Post Lehrberg b. Ansbach in Baiern.
Magengeschwüre. Ambros Eberle, Dienstmann, Konstanz.
Kropf, Halsanschwellung. Friedr. Gericke, Schopsdorf b. Ziesar, in Sachsen. 16 (8[13])
Bandwurm mit Kopf. Wilh. Thein, Altershausen b. Königsberg in Franken.
Kopf- und Gesichtsschmerz. Neuralgie, Magenkrampf. Wilh. Bandermann, Schuhmacher, Greifswaldervorstadt 25, Loitz in Pommern.
Flechten, Blutarmut. Frau Marie Baumgartner, Oekonoms, Oberrohrbach, Post Reisbach (Baiern)
Rheumatismus. Franz Köber, Merkendorf b. Auma, in Thüringen.
Leberleiden, Nervenschwäche Franz Bude, Gruben, in Sachsen.
Schwerhörigkeit, Ohrensausen. Frl. Anna Gerstenecker, Meßstetten a. Lauen, O.-A. Balingen.
Gebärmutterleiden, Blutarmut. Frau Stodieck, Nr. 140, Loxten bei Versmold, (Westfalen).
Lungenkatarrh. Wilh. Naß, Steeden, Post Runkel, in Nassau.
Gesichtsausschläge, Bleichsucht. Frl. Elisab. Götz, Oberhausen b. Kirn a. d. Nahe.
Trunksucht. A. Werndli, Sihlhallenstr. 40, Zürich III.

Adresse: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.**

In der **Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn,** ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7.—

In keiner Familie sollte fehlen der echte **Universal-Kräuter-Reinigungsthee**

wirksamstes Heilmittel bei **weissem und gelbem Fluss.** Vorbeugungsmittel bei **Bleichsucht** und **Blutarmut.** 347

Bei richtiger Anwendung wird für den Erfolg garantiert. Pakete zu Fr. 2 versendet per Postnachnahme allein für die Schweiz die Kronenapotheke Rorschach. (2[0]

Harmoniums,

größte Auswahl, billigste Preise. Geben solche auch in Abzahlung zu Fr. 5 - 10 und in Miete à Fr. 4—8 per Monat (119[20]) 380

Gebr. Hug & Co., St. Gallen.

Zeugnis. Herr **J. A. Zuber, Flawil** (St Gallen). Der Magneta-Stift, den Sie mir sandten, hat Wunder gewirkt. Hatte nämlich 14 Tage **Hüftweh,** dass ich's kaum aushalten konnte, und in Zeit von 2 Tagen war ich völlig davon befreit. Auch hatte ich oft den **Wadenkrampf;** auch von dem ist keine Spur mehr, seit ich diesen Wunderstift trage. Danke Ihnen für ihre Hülfe. Beiliegend erhalten Sie Fr. 2.— für zwei weitere Stifte, die ich an Bekannte abgebe, die an Rheumatismus leiden. 373 (1)

Joh. Krug, Schuhmacher, **Maienfeld.**

Linoleum

in allen Breiten bis 366 cm.

Inlaid Granit-, Moiré-, Blumen- und Plattenmustern, unverwischbare durchgehende Dessins.

Cork uni und bedruckt, sehr warm und schalldämpfend.

Lincrusta moderne, feinste Wandbekleidung .. ..

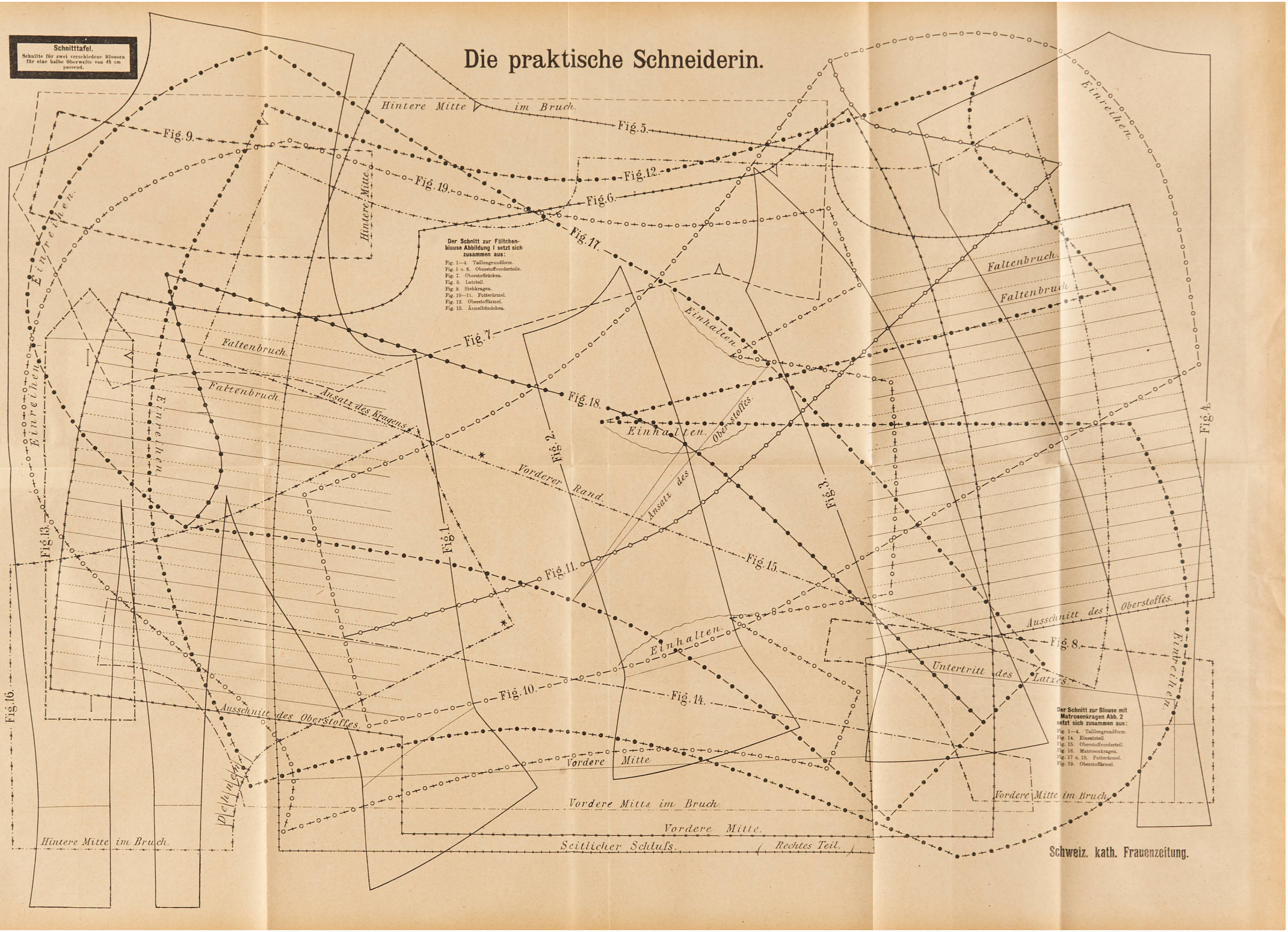
Grösste Auswahl! — Billigste Preise!

Witwe Jean von Däniken

(122[0]) **Solothurn.** 388

Ausgezeichnetes Mittel

gegen **„Gfröri“** versendet gegen Nachnahme **Frl. Dr. med. v. Thilo, Schönenwerd** bei Aarau. 391 (125[6])

Die praktische Schneiderin.

Schnitttafel.
Schnitte für zwei verschiedene Blousen für eine halbe Oberweite von 45 cm passend.